

Rede der Schülersprecherin

Eine Zahl, bevor ich anfangen: Aktuellen Studien zufolge ist mittlerweile jeder fünfte Mensch in Deutschland offen für eine autoritäre Regierungsform. Nicht in einem fernen Land. Hier. Jetzt. Stellt euch vor 20 Leute sitzen in einem Raum. 5 davon sind offen für diese autoritären Ideen.

Ich sage das nicht, um euch Angst zu machen oder damit ihr jeden misstrauisch anschaut, sondern weil ich heute in einem Workshop war, der genau erklärt, wie aus so einer Zahl eine Diktatur wird: "1930 bis 1933 – Deutschlands Weg in den Nationalsozialismus". Das Erschreckende war nicht das, was ich erwartet hatte. Keine Explosion der Ideologie, kein einzelner direkt sichtbarer Moment, an dem man hätte eingreifen können/müssen. Sondern eine Kette aus vielen kleinen, an Bedeutung gewinnenden, fast alltäglichen Schritten, wie neue Gesetze, Personalentscheidungen, Zeitungsartikel usw. die für sich genommen für die Bevölkerung wahrscheinlich fast normal wirkten. Erst wenn wir darauf zurückblicken, wird daraus eine Katastrophe, die sich langsam unbemerkt anschlich. Die unbequeme Lehre hierbei: Wenn wir auf den einen großen Alarm warten, haben wir den Moment zum Handeln meistens schon verpasst.

Der Tag endete jedoch nicht in einem Raum, er ging in den Pausen weiter, in dem, was andere mitbrachten. Wer bei "Die Welle" war, kennt jetzt die Mechanik dahinter, wie aus höflichem wiederholtem Mitmachen ein Klima wird, in dem es fast unmöglich scheint zu widersprechen. Wer im Populismus-Workshop war, hat gelernt, wie man Parolen entlarvt, die überzeugend klingen, bis man merkt, dass keine plausible Substanz oder Rechtfertigung dahintersteckt. Und wer sich mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold beschäftigt hat, kennt die Menschen, die in der Weimarer Republik mit Reden, Aufmärschen und am Ende sogar mit ihrem eigenen Körper für die Demokratie eingestanden sind. Sie haben verloren. Trotzdem war es richtig, es zu versuchen und ein Zeichen für Demokratie zu setzen.

Die Zahl vom Anfang ist keine Geschichte, sie ist vom Februar dieses Jahres. Und sie stellt eine Frage, der man an so einem Tag nicht ausweichen kann: Was tun wir, bevor aus einem Fünftel mehr wird?

Eine bequeme Antwort habe ich leider nicht für euch. Aber sie fängt genau dort an, wo die Workshops heute aufgehört haben. Beispielsweise bei der Bereitschaft, im Kleinen zu widersprechen, egal ob bei dem einen Familienmitglied, Bekannten oder unter den eigenen Freunden, wenn man merkt: Hier sollte jemand etwas sagen. Sei du, genau du, die Person, die etwas sagt.

Und noch etwas, gerade weil wir Schüler hier alle noch ziemlich jung sind: Zu oft hören wir, wir seien zu jung, um mitzureden, zu unerfahren, "das versteht ihr noch nicht". Das ist, finde ich, eine Falle. Wer euch sagt, ihr solltet lieber schweigen, will meistens eins: dass ihr euch kleiner macht, als ihr seid. Die Menschen im Reichsbanner waren nicht alle Professoren. Viele im Widerstand gegen den Nationalsozialismus waren nicht älter als wir. Alter ist kein Grund zu schweigen, höchstens einer, umso lauter zu sprechen. Ihr habt so viele Möglichkeiten an unserer Demokratie mitzuwirken und sie zu schützen also nutzt sie egal in welchem Alter.

Am 13. September ist Kommunalwahl in Niedersachsen, für viele von uns, auch für mich, die erste überhaupt. Das wirkt vielleicht auf den ersten Blick klein, ist es aber nicht. Hier zeigt sich, ob wir nur reden oder etwas tun. Und hier wiegt unsere Stimme genauso schwer wie die von allen anderen.

Demokratie ist kein Zustand, der einfach da ist, weil wir in Deutschland leben. Sie ist eine Entscheidung, die jede Generation neu trifft, wenn auch oft nicht mit großen Gesten, sondern mit der kleinen, unbequemen Weigerung, wegzusehen oder still zu bleiben. Die Menschen, über die wir heute gelernt haben, hatten diese Wahl auch. Manche haben sie getroffen. Zu viele nicht. Und ich bitte uns alle: lasst uns Teil von denen sein, die sie treffen.

Ich weiß nicht, ob einige von uns sie am 13. September und danach richtig treffen werden. Aber wir müssen sie treffen und niemand von uns ist dafür zu jung. Danke.

(Von Ronja Ronowski anlässlich des Demokratie Projekttag am 21.8.26)